

General-Anzeiger

Elberfeld
Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Elberfeld, Rathenaustr. 50
Fernsprecher Nr. 4600, 4601, 4602, 4603 und 678.

für Elberfeld-Barmen

(Allgemeine Zeitung für Berg und Stahl)

Barmen
Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Barmen, Neuerweg 57
Fernsprecher für Geschäftsstelle u. Redaktion Nr. 714 u. 4997.

Die Ruhrfrage im englischen Unterhause.

Nur 48 Stimmen Mehrheit für die Regierung.

GA London, 14. März. (Eig. Drahtb.) Die Mehrheit der Regierung in der Unterhausdebatte über die Tagesordnung Sir John Simons, die darauf hinausging, die Aufmerksamkeit der Regierung auf die Lage im Ruhrgebiet hinzuweisen, erreichte nur 48 Stimmen. Die Aussprache entwickelte sich aus Anlaß eines von Simon begründeten Antrags, worin als Einspruch gegen die Regierungspolitik des passiven Abwartens eine Herabsetzung der Ausgaben für das auswärtige Amt gefordert wurde. Dieser Antrag wurde mit 249 gegen 201 Stimmen der Minderheitspartei, der Liberalen und Nationalen Liberalen abgelehnt.

Der Abgeordnete Sir John Simon schilderte eindringlich den steigenden Ernst der französischen Schritte und deren Auswirkungen auf den britischen Handel. Er forderte die Regierung auf, trotz des Widerstandes der französischen Regierung die Angelegenheit vor den Völkern zu bringen. Simon legte der Regierung nahe, daß der ganze Plan der französischen Operation verfehlt sei, und daß sich ein neues Moment bilde, an das man sich nicht gebunden habe. Unter den Forderungen waren auch einige Unklarheiten, die der Regierung die Notwendigkeit darlegten, ihr Programm in dieser Frage zu revidieren.

WTB London, 14. März. (Drahtb.) Unterhaus. Der Nationalliberal Sir John Simon erklärte, die Fragen der Wiederherstellungen und der französischen Sicherheiten können nur durch eine internationale Konferenz geregelt werden, und es sei seiner Ansicht nach notwendig, daß Amerika an dieser Konferenz teilnehme.

Der Unionist Grettton erklärte, die Regierung müsse früher oder später eine Aktion unternehmen. Er fragte, ob sie beabsichtige, ihre Politik der Forderung fortzuführen, die zu einem Bruch mit Frankreich führe. Die allgemeine Stimmung außerhalb des Hauses, abgesehen von einem paar Sympathisanten, sei, daß sich Frankreich im Recht befinde.

Das Arbeiterparlamentarier Thomas wies darauf hin, daß das Vorgehen Frankreichs die deutschen Arbeiter, die sich dem alten militärischen Regime widersetzen, in das entgegengesetzte Lager treibe. Der Unionist Grey sagte, Frankreich habe das Recht, selbst sein Urteil zu fällen.

Der Liberale Roberts erklärte, daß das Ergebnis der Schritte, die heute getan würden, ein großer Sieg sein würde, der nicht weniger bedeuten würde, als den Sturz der europäischen Zivilisation und den Verfall in das Dardanelien.

Asquith
erklärte, alles, was Poincaré auf der Konferenz erst im letzten Sommer erklärte, sei über Bord geworfen. Der gesamte Umfang der Operationen sei, wie man jetzt wisse, reichlich ausgedehnt worden. Es sei nicht möglich, sich Grund zu denken, weshalb die Franzosen nicht nach Wünschen und Möglichkeiten nach Berlin gehen sollten. Wiederherstellungen zu erhalten und diese Sicherheit zu gewährleisten, das seien die beiden Ziele der Franzosen. Asquith sagte, die von Frankreich gewählte Methode ging weit über alles hinaus, was von Poincaré im jüngsten Sommer, er wolle nicht sagen versprochen, aber in Aussicht genommen worden sei. Die Frage der englischen Intervention sei ein Problem, das sich nicht lösen ließe, sondern nur durch die Wiederherstellung der europäischen Sicherheit, die die letzten Tage gezeigt hätten, zu Blut vergießen und Wiedervergeltungsmaßnahmen. Asquith forderte unverzüglich Herabsetzung der Ausgaben für den Völkern, innerhalb dessen Umfangs es liege, einen Verteidigungspakt zwischen seinen Hauptmitgliedern zu schließen, der Frankreich gegen die Gefahren schützen würde, die aus seiner ungelassenen Wunde entstünden.

Der Unterstaatssekretär für Auswärtiges, Mac Neill,

der für die Regierung antwortete, erklärte, einige der grundlegenden Tatsachen der Lage schienen der Erinnerung der Mitglieder entfallen zu sein. Deutschland sei im Verzuge und eines der größten Verbrechen beschuldigt worden, die gegen die Menschheit verübt worden seien. Es sei zu früh, um dies zu verzeihen. (Beifall auf der Regierungsseite.) Die Regierung, das Haus und er seien überzeugt, daß das Land sei immer noch internationalistisch zu Frankreich (Beifall), und sie wünschten, soweit dies möglich sei, dies zu vereinbaren mit dem, was Recht sei, und mit der Beobachtung der endgültigen Interessen Großbritanniens und der übrigen europäischen Mächte, die Freunde und Alliierte Frankreichs bleiben. (Erneuter Beifall.) Die Differenz mit Frankreich sei nicht eine Differenz der Grundsätze, sondern der Methoden. Wenige Leute würden der Ansicht sein, daß das Marschieren in das Ruhrgebiet als Sanktion für eine Verfehlung gegenüber dem Vertrag an sich ein unethisches Ding sei. Vor zwei Jahren habe Lloyd George dem Hause gesagt, daß man der deutschen Regierung angeklagt habe, daß, wenn sie nicht innerhalb eines Monats den neuen an sie gestellten For-

derungen nachkomme, England sich Frankreich bei der Besetzung des Ruhrgebietes anschließen würde.

Mac Neill fuhr fort, Simon habe eine sehr ernste Frage gestellt, ob die Regierung der Ansicht sei, daß die Franzosen bei der Besetzung des Ruhrgebietes in Verletzung des Versailleser Vertrages handelten. Mac Neill sagte, er sehe nicht ein, weshalb die Regierung diese Frage beantworten sollte. Welchem guten Zweck werde gedient, wenn die Regierung öffentlich, möglicherweise durch den Mund ihrer Rechtsbeamten, die Ansicht kundgibt, daß ihre Alliierten den Vertrag verstoßen hätten, und daß sie der Ansicht der Rechtsbeamten sei.

Simon unterbrach hier Mac Neill mit der Bemerkung, es sei eine sehr ernste Frage, ob ein Vertrag, an dem verschiedene Länder teilgenommen haben, strikte beobachtet werde oder nicht, und es gebe ein internationales Obergericht, das für den ausdrücklichen Zweck bestünde, zuzusehen, daß Verträge richtig angewandt und richtig ausgelegt würden. (Beifall bei den Liberalen.)

Mac Neill erwiderte, daß wahrscheinlich (1) die französische, die italienische und die belgische Regierung der Ansicht seien — und wahrscheinlich seien sie auch von ihren Juristen so beraten worden —, daß sie innerhalb des Vertrages handelten. Er fuhr fort, die Lage im Ruhrgebiet ändere sich seiner Ansicht nach, bis sie in mancher Hinsicht weniger ernst sei. Es sei nicht der Fall, daß das britische Heer umginge sei und seine Verbindung mit dem unbesetzten Deutschland habe.

Mac Neill wandte sich hierauf der Wirkung der Lage auf den britischen Handel zu. Er sagte, die Regierung habe von Zeit zu Zeit Vorstellungen erhoben, um einen erträglichen Zustand der Dinge herbeizuführen. Die französischen und die belgischen Behörden hätten sich außer Acht gelassen, die Lage für den britischen Handel zu erleichtern.

Zu dem Vorschlag, die gesamten Fragen dem Völkerbund zu unterbreiten, erklärte Mac Neill, der Völkerbund sei noch nicht eine Einrichtung, die in den Gedanken der Völker der Welt eingewurzelt sei, und er könne sich gut vorstellen, was die erste Wirkung eines Versuches, die Maschinen des Völkerbundes in Betrieb zu bringen, die Zerrüttung des Bundes herbeiführen könnte. Erst vor drei Wochen habe Poincaré erklärt, daß die französische Regierung kein Vermittlungsangebot annehmen könne und sich auf keine indirekten Verhandlungen mit Deutschland einlassen werde. Verträge seien unterzeichnet worden, seitdem das Problem aufgeworfen sei, ob eine Unterstützung der amerikanischen Regierung bei der Lösung dieser Frage herbeigeführt werden könne. Von Amerika seien, wie bekannt, Anregungen erfolgt, in denen zum Ausdruck gebracht wurde, daß, wenn die Unterbreitung der Vereinigten Staaten in dieser Frage berechtigt wäre, sie gern gewähren würde. Aber dieses Angebot sei nicht auf Erwidrung geachtet, und damit werde jede Hoffnung, den Völkerbund in Bewegung zu setzen, ein vollkommen zwecklos und gefährlicher Schritt sein.

Mac Neill erklärte zum Schluß, die Regierung sehe im gegenwärtigen Augenblick keinerlei Hoffnung, entweder durch die Maschine des Völkerbundes oder durch irgendeine internationale Konferenz eine neue Politik zu unternehmen, die der Kritik, die erfolgt sei, entgegenkommen würde.

Die Lage in Buer.

Buer, 13. März. Buer gleicht auch heute abend wieder einer toten Stadt. Jegliches Leben ist auf den Straßen verschwunden. Die Verkehrsperre wird scharf durchgeführt. Das Rathaus ist im Laufe des heutigen Tages von französischen Soldaten gesäubert worden, weil dort am 10. März die Trauerfeier für die beiden Offiziere abgehalten wird. Auch die erschossenen Deutschen werden morgen früh beigesetzt, und zwar auf ausdrücklichen Befehl des französischen Kommandeurs in aller Stille. Nur die nächsten Angehörigen dürfen sich in der Leichenhalle versammeln.

WTB Buer, 13. März. (Drahtb.) Aus Anlaß der Erschießung der beiden französischen Offiziere forderte der Ortskommandant von Buer die Stadtverwaltung auf, sofort eine neue Polizei zu schaffen. Damit geben die Franzosen selbst zu, daß sie mit der völligen Fortschaffung der Schupo-Beamten einen nicht wieder gutzumachenden Fehler begangen haben. Die Bildung einer neuen Polizei ist außerordentlich schwierig, da geübtes Personal nicht vorhanden ist und die noch vorhandene Kriminalkommission durch die Zerstörung eines deutschen Kriminalkommissars durch die Franzosen nicht gewollt ist, sich einer Lebensgefahr aussetzen.

Die Untersuchung.

Aus Buer wird gemeldet: Die Untersuchung über die Erschießung der beiden französischen Offiziere hat folgendes Ergebnis ergeben:

Die beiden Offiziere, die sich auf einem Dienstgange befanden, trafen gegenüber der Wirtschaft Sandmann zwei französische Alpenjäger. Die beiden Offiziere stellten die Alpenjäger darüber zur Rede, warum sie zu dieser vorgeschrittenen Stunde sich noch auf der Straße befänden. Die Unterredung wurde immer lebhafter, so daß die in der Wirtschaft befindlichen Personen deutlich den Verlauf der Unterhaltung feststellen konnten. Plötzlich stießen zwei Schüsse. Sofort begaben sich einige Gäste auf die Straße und fanden den einen Offizier tot auf der Straße liegen, während der zweite in einiger Entfernung davon ebenfalls tot auf der Erde lag. Neben der Leiche des ersten Offiziers lagen zwei Revolver, die der erste Offizier von einer Kugel in den Rücken getroffen wurde. Der Schuß war ein Durchschuß und traf den zweiten Offizier in die Brust, war aber nicht lebensgefährlich. Der zweite Offizier ist dann einige Schritte fortgelaufen und erhielt hierbei einen Kopfschuß, der ihn tot zur Erde streckte. Unweit der Wirtschaft liefen zwei Alpenjäger hierauf schreiend davon. Die Obduktion der Leichen ist nur von französischen (1) Ärzten vorgenommen worden. Dabei stellte sich heraus, daß die Kugeln aus Parabelumrevolvern abgeschossen wurden. Wenn die Franzosen hieraus herleiten, daß die Alpenjäger nicht im Besitz solcher Revolver seien, so ist diese Behauptung nicht für sich im Gegenteil ist damit erwiesen, daß die beiden Alpenjäger im Besitz von Waffen waren, die sie am Vortage der Schupo abgenommen hatten. Bekanntlich war am Vortage der Morbtage die Schupo auch in Buer ausgehoben, entwaffnet und verhaftet worden. In dieser Angelegenheit ist eine große Anzahl von Zeugen vernommen worden, die übereinstimmend ausgesagt haben, daß nur die beiden Alpenjäger sich auf der Straße befanden, und daß die Schüsse nur von diesen beiden abgegeben sein können.

GA Buer, 13. März. (Eig. Drahtb.) Ueber die Ermordung der beiden französischen Offiziere in Buer gibt der Magistrat der Stadt Buer die folgende Darstellung: Zwei französische Offiziere der Kavallerie am Samstag, 10. März, gegen 9.45 Uhr abends, bei ihrem Kontrollgang in einer Gasse, zwei französische Alpenjäger, denen sie mit der Zeitungszeitung flarmten, daß der Papst bereits gestorben sei. Als die Soldaten sich im Anschluss an die Offiziere entfernten, hörten die zurückgebliebenen Gäste mehrere Schüsse fallen und sahen kurz darauf die beiden Offiziere in ihrem Blute liegen. Nach Lage der Dinge ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die beiden französischen Soldaten, erst über die Züchtigung, die Offiziere erschossen haben.

Die Sehe gegen die Schupo-Beamten.

Gelsenkirchen, 13. März. (Drahtb.) Heute morgen traf bei der hiesigen Stadtverwaltung ein Befehl des französischen Oberkommandos in Reddinghausen ein, worin gefordert wird, daß alle noch in Gelsenkirchen weilenden Schupo-Beamten, die bei der Aufhebung der Schupo nicht verhaftet und weggeschafft worden seien, im Laufe des Nachmittags die Stadt zu verlassen hätten. Sollte nach Ablauf dieser Frist noch ein Schupo-Beamter in Gelsenkirchen angetroffen werden, so würde er mit einer Gefängnisstrafe von einem Jahr bestraft werden.

b. Aus dem Ruhrgebiet, 1. März. (Eig. Drahtb.) Die französische Besatzungsbehörde geht nunmehr dazu über, die Familien der Angehörigen der Schupo-Beamten aus dem Ruhrgebiet auszuweisen. Die Familien der Schupo-Beamten sollen innerhalb acht Tagen das besetzte Gebiet verlassen. Zuwandernde werden mit scharfer Strafe bedroht. Die aus Frankreich herbeigekommenen, besteht die Gefahr, die gesamte deutsche Polizei, auch die Landmilitäre, im Ruhrgebiet abzufassen und die Ausübung der Polizeigewalt in welchem Umfang einer neu zu bildenden französischen Polizei zu übertragen.

Auf der Gelsenkirchener Eisenbahn ist unter der Station jetzt ein Geleise durch Sprengung unbrauchbar gemacht worden. Unter dem Verdacht, die Sprengung vorgenommen zu haben, wurden sieben Deutsche, die in der Nähe der Sprengungsstelle wohnten, von den Franzosen verhaftet.

Ein Verräter.

Dortmund, 13. März. (Drahtb.) Bei der Aufhebung der Dortmunder Schupo-Beamten hat, wie jetzt amtlich festgestellt wird, ein Verräter die Hand im Spiele gehabt. Der Verräter ist der ehemalige Schupo-Beamte Deubel, der seinerzeit wegen schlechter Führung, Diebstahls an seinen Kameraden, leichtsinniger Schußmachederei usw. entlassen worden ist. Infolge seiner Kenntnis des gesamten Dienstbetriebes, konnte er auf der Kommandantur gearbeitet haben, konnte er die Franzosen, in deren Sold er jetzt steht, bis zu den geheimsten und exponierten Stellen führen. Er verriet unter anderem ein verborgenes Munitionslager und veranlaßte durch seine Angaben darüber die Festnahme dreier Schupo-Beamten, die nun vor ein Kriegsgericht kommen werden.

Eine deutsche Warnungsnote.

WTB Berlin, 13. März. (Drahtb.) Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung folgende Note zu überreichen:

Der kommandierende General des 32. Infanteriekorps hat wegen der Tötung von zwei französischen Militärpersonen in Buer den Oberbürgermeister als Geisel festnehmen lassen und dem Magistrat amtlich bekanntgegeben, daß der Oberbürgermeister ohne Anwesenheit des Kommandanten nicht ausreisen werde, falls weitere Gewalttaten an Franzosen vorkämen. Er hat außerdem gegen die Stadtverwaltung die schärfsten Schritte fallen angedroht, denen bereits eine Reihe von Einwohnern zum Opfer gefallen ist. Obwohl im Augenblick die amtlichen Berichte über die Einzelheiten noch ausbleiben, kann schon festgestellt werden, daß mehrere Personen erschossen oder verwundet worden sind, und zwar auch solche, die von auswärts in die Stadt kamen und die Anordnungen des Generals nicht kannten.

Nach den Meldungen der amtlichen deutschen Behörden ist trotz ihrer Bemühungen die Tötung der beiden französischen Militärpersonen bis zur Stunde noch nicht aufgeklärt. Es steht keineswegs fest, daß Deutsche an der Tat überhaupt beteiligt sind. Obenstehend liegen Anhaltspunkte dafür vor, daß den französischen oder belgischen Organen ein Verstoß gegen die Neutralität der Stadt zu Last fällt. Nach dem schon die Anordnung von Repressalien gegen die Bevölkerung als ein Akt großer Willkür angesehen werden, so ist sich der französische General durch die Art, wie er diese Repressalien ohne Rücksicht auf das Leben schuldloser Einwohner durchführt, aus, außerdem aller Schranken von Recht und Gerechtigkeit. Die Bevölkerung des Ruhrgebietes hat gegenüber der Besatzungsarmee bisher eine beispiellose Geduld und Geduld bewiesen. Sie hat trotz wachsender Erbitterung über die zahlreichen ungelassenen Verbrechen französischer Soldaten über die fortgesetzten Verhaftungen auf der Straße und über die Vergrößerung ganzer Städte die Ruhe bewahrt und ihrerseits alles getan, um ernstere Zusammenstöße zu vermeiden. Das ist um so bewundernswürdiger, als die Verwaltung des Gebietes durch seine Unterdrückung der öffentlichen Meinungsfreiheit gemacht und der Gendarmeriedienst durch die Besetzung der Schupo-Beamten zerstört worden ist. Maßnahmen, wie sie von dem französischen General in Buer durchgeführt oder angedroht werden, sind jedoch dazu geeignet, die Bevölkerung zur Verweigerung zu treiben und unabsehbare Unheil heraufzubringen. Wenn der französischen Regierung noch daran liegt, dies zu verhindern, so ist es ihre Pflicht, dem Vorgehen der militärischen Behörden Einhalt zu gebieten. Die Verantwortung für die Folgen fällt somit allein auf sie und nicht auf die deutsche Regierung, noch auf die deutschen Behörden, noch auf die deutsche Bevölkerung.

Schikanen.

TU Buer, 14. März. (Drahtb.) Die französische Berginspektion 3 macht bekannt, daß sie auch die gestrige Mittagspause um 6.45 Uhr ausnutzen wollten, um die Arbeiter um 7 Uhr in den Hause sein zu machen und die Franzosen keine anderen Ausweise als gültig annehmen, als die in französischer Sprache ausgestellt. Verweigert die vorgestrichene Mittagspause nicht dem geistigen Grunde um 6.45 Uhr ausnutzen. Die Maßnahme kann nur als schändliche Ausbeutung des Wortes „Gültige Ausweise“ angesehen werden.

Ist das noch zu überbieten?

Ein Dokument der Schmach.

Den folgenden ausföhrlichen Bericht über die entwürdigende Art der Behandlung, die die Franzosen der Lehrerschaft des Gymnasiums in Buer angedeihen lassen, kann man nur mit brennender Scham im Herzen lesen. Es wird den gequälten Opfern im Ruhrgebiet übermenschlich schwer gemacht, die Demütigungen noch weiter hin herunterzuschreiben.

WTB Buer, 12. März. Heute morgen gegen 9.45 Uhr fuhr, wie die hiesige Volkszeitung meldet, ein großes Lastauto mit bewaffneten Franzosen vor dem Gymnasium vor. Nach Schluß der zweiten Unterrichtsstunde trübte ein Trupp bewaffneter Soldaten die Schüler, die gerade zur Pause auf den Hof gehen wollten, durch Schußbeschüsse in das Gebäude zurück und ließen die entlassenen Gewehre auf die Kinder an. Dann drangen die Besatzungsleute in das Gebäude ein, verhafteten sämtliche anwesenden Lehrer und brachten sie in der entwürdigendsten Weise durch eine Anzahl Chaisere einen Verhör unterzogen. Die zum Teil bejahrten Lehrer mußten sich wie Rekruten in Reih und Glied aufstellen. Vor ihnen postierten sich die französischen Wundschützen und die Offiziere, in deren Hand die brennende Pistole, in der anderen die Knüttelsteckchen. Der Vortragsführer fragte die Studienräte, ob sie über die Vorgänge in der Stadt unterrichtet seien, und ob sie von dem Gerücht wüßten, wonach französische Soldaten die Offiziere erschossen hätten. Als dies bejaht wurde, brach der Vortragsführer aus, daß sehr man wissen muß, daß die deutsche Bevölkerung. Es sei einfach unmöglich, daß ein französischer Soldat

97r.

Die 2

GA. London
 Freiheit
 die Tag
 auf hinaus
 auf die
 nie nur
 che enth

Simon
Einspruch
n Abwarte
das Aus
tag wurde
erpartei, d
abgelehnt.
Der Ab

berie eine
n z ö f f i c
auf den I
ietung au
a Regierung
l f e r b
Regierung
chen Oper

es Männer
e. Unter
en, die der
en, ihr F
en.
WFB Gou
s. Der M
gen der L
e. Sider

Der Union
g müsse fu
men. Er
Isolierung
Frankreich
na außer

Das Arbei-
auf hin,
schen Arbei-
ime wider
be. Der
e das Red
er Libera

rie, alles, in
n Commer
amte ll u
fest wisse
ne wirklich

hohen nicht
in gehen
ihre Sider
Ziele der P
gewählte
aus, was
wolle nicht
kommen
n sehr e
edher
a könne, ni

Die Arbeit
führte, wie
leben und
erte unverg
Böfeler
einen B
Mitglieder
hren schü
ge entfielen
Der Unte

für die S
grundlege
nnerung
utjchla
bsten
rden, die
n. Es se
sen. (E
ierung d

n d se
zu B
nschten, so
en mit ber
ung der
aniens
en Mäd
te Fr
ter Beisat

e, sondern
 rden der
 Ruhegebi
 enüber der
 Vor zw
 a Hause a
 g angefü
 b eines M



Volkswirtschaft, Handel und Industrie.

1 Dollar = 20792 Mark.

Goldmarken (1. - 20. 3.)	5120 v. 5.
Goldmarken (21. - 30. 3.)	5243 v. 5.
Goldmarken (1. - 20. 3.)	5243 v. 5.
Goldmarken (21. - 30. 3.)	5243 v. 5.
Goldmarken (1. - 20. 3.)	5243 v. 5.
Goldmarken (21. - 30. 3.)	5243 v. 5.
Goldmarken (1. - 20. 3.)	5243 v. 5.
Goldmarken (21. - 30. 3.)	5243 v. 5.
Goldmarken (1. - 20. 3.)	5243 v. 5.
Goldmarken (21. - 30. 3.)	5243 v. 5.

Wirtschaftliche Tagesübersicht.

Abbau der Kohlenpreise.

GA. Der Steuerausgleich des Reichstages brachte sich mit dem Kohlenpreiseigenen Reichsfinanzminister Dr. Hermes erkannte die Notwendigkeit an, einen Abbau der Kohlenpreise vorzunehmen. Eine Besprechung zu diesem Zwecke findet in den nächsten Tagen zwischen dem Finanzminister, dem Wirtschaftsminister und dem Arbeitsminister statt. Eine Abschwächung der Kohlensteuern für die Regierung unannehmbar. Er bitte deshalb, den vorgeschlagenen Kohlenpreisen zuzustimmen.

Der Referendatsrat der R. G. und die neue Dollar-aktive.

Nach dem vom Reichstag angenommenen Gesetz über die Abgrenzung gesetzlicher Referendats der Aktien-Gesellschaften in Dollar-Gesellschaften des Reiches sind auf Grund der §§ 262 Nr. 3 des HGB Aktien-Gesellschaften und Kommanditgesellschaften verpflichtet, das Aufgeld, das sie bei der Ausgabe neuer Aktien erzielen, nach Abzug der entstehenden Kosten dem gesetzlich festgesetzten Referendats zuzuführen.

Das Gesetz bestimmt nun, daß eine Aktiengesellschaft oder Kommanditgesellschaft auf Aktien, die ihre Aktien nach dem 1. Oktober 1922 in Dollar-Gesellschaften umgewandelt hat, die Referendats der Aktien-Gesellschaften des Reiches zu zahlen hat. Diese Referendatspflicht ist auf den Betrag beschränkt, der in den Referendats auf Grund einer nach dem 1. Oktober 1922 beschlossenen Erhöhung der Grundkapital auf Grund der Ausgabe neuer Aktien eingestrichen worden ist.

Ausnahmen für Devisenbeleihungen.

GA. Auf Veranlassung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie wegen Nichtbeachtung von Devisen und Auslandsguthaben hat das Reichsfinanzministerium anerkannt, daß Fälle vorkommen können, in denen eine Beleihung des legitimen Devisenbesitzes gerechtfertigt erscheint. So kann beispielsweise, wenn die Verhältnisse einer Firma es unbedingt gebieten erscheinen lassen, die Beleihung zum Zwecke der Liquidation in Zeiten der Liquidation in Betracht kommen. In jedem einzelnen Falle wird aber von dem Kreditgeber die genaue Prüfung verlangt, ob die in Frage kommende Firma befähigt ist, die Beleihung zu leisten und ob die Beleihung tatsächlich umsatzfähig zur Aufrechterhaltung des Betriebes notwendig ist.

GA. Günstige Ausstellungen für die R. G. ausführt. Berlin, 13. März. Nachdem bereits vor einigen Wochen drei Staaten Amerika beschloffen hatten, den nächsten Jahrestag der R. G. zu feiern, hat nun auch die Vereinigung der R. G. in Amerika beschlossen, den Jahrestag der R. G. zu feiern. Die Vereinigung der R. G. in Amerika hat beschlossen, den Jahrestag der R. G. zu feiern. Die Vereinigung der R. G. in Amerika hat beschlossen, den Jahrestag der R. G. zu feiern.

Unveränderte Eisenpreise.

GA. Die seit dem 21. Februar geltenden Stahl- und Eisenpreise für die R. G. sind unverändert geblieben. Die Preise für die R. G. sind unverändert geblieben. Die Preise für die R. G. sind unverändert geblieben.

Reichsverband der R. G. m. b. H. in Berlin. Der Reichsverband der R. G. m. b. H. in Berlin hat am 13. März 1923 eine Sitzung abgehalten. In der Sitzung wurde über die Lage der R. G. m. b. H. in Deutschland berichtet. Der Reichsverband der R. G. m. b. H. in Berlin hat am 13. März 1923 eine Sitzung abgehalten. In der Sitzung wurde über die Lage der R. G. m. b. H. in Deutschland berichtet.

Transaktion im Sichel-Konzern.

Jul. Sichel & Co., Mainz. Die Verwaltung des Sichel-Konzerns hat am 13. März 1923 eine Sitzung abgehalten. In der Sitzung wurde über die Lage des Konzerns berichtet. Der Konzern hat am 13. März 1923 eine Sitzung abgehalten. In der Sitzung wurde über die Lage des Konzerns berichtet.

Staat & Co. H. G. m. b. H. in Barmen.

GA. Die außerordentliche Hauptversammlung der Staat & Co. H. G. m. b. H. in Barmen hat am 13. März 1923 eine Sitzung abgehalten. In der Sitzung wurde über die Lage der Gesellschaft berichtet.

GA. Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Devisenkurse.

GA. Berliner Devisenmarkt. Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

GA. Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

GA. Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

GA. Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

GA. Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

GA. Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

GA. Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

GA. Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

GA. Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

GA. Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

GA. Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

GA. Berliner Devisenmarkt.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Der Devisenmarkt war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Kapitalerhöhungen.

Bereinigter Deutscher Rüstungs- und Maschinenbau-Verband. Der Verband hat am 13. März 1923 eine Sitzung abgehalten. In der Sitzung wurde über die Lage des Verbandes berichtet.

Berliner Wertpapierbörse.

Ruflos und schwach.

GA. Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 14. März. (Eig. Draht.) Die Börse war heute sehr still. Der Dollar war um 20792 Mark notiert. Der Reichsmark war um 1 Mark notiert.

Stellen 25.60, Brüssel 28.05, Rotterdam 102.50, London 142.75, Christiana 97.10, Madrid 22.25, Buenos Aires 1.99, Budapest 0.174, Agat 5.45.

Reuveler Nachbörse der R. G. 0.0048-0.0049.

Ämtliche Berliner Devisen-Kurse.

Ämtliche Berliner Devisen-Kurse.	13. März	14. März
Dollar 1 Stück	20792	20792
Reichsmark 1 Stück	1	1
Franken 1 Stück	1	1
Mark 1 Stück	1	1
...	...	...

Warenmärkte.

Berliner Warenmärkte vom 14. März.

Produkte	14. März	15. März
Weizen 1. Sorten	1100000	1100000
Weizen 2. Sorten	1100000	1100000
Weizen 3. Sorten	1100000	1100000
...	...	...

Berliner Warenmärkte vom 14. März.

Produkte	14. März	15. März
Weizen 1. Sorten	1100000	1100000
Weizen 2. Sorten	1100000	1100000
Weizen 3. Sorten	1100000	1100000
...	...	...

Berliner Warenmärkte vom 14. März.

Produkte	14. März	15. März
Weizen 1. Sorten	1100000	1100000
Weizen 2. Sorten	1100000	1100000
Weizen 3. Sorten	1100000	1100000
...	...	...

Berliner Warenmärkte vom 14. März.

Produkte	14. März	15. März
Weizen 1. Sorten	1100000	1100000
Weizen 2. Sorten	1100000	1100000
Weizen 3. Sorten	1100000	1100000
...	...	...

Berliner Warenmärkte vom 14. März.

Produkte	14. März	15. März
Weizen 1. Sorten	1100000	1100000
Weizen 2. Sorten	1100000	1100000
Weizen 3. Sorten	1100000	1100000
...	...	...

Berliner Warenmärkte vom 14. März.

Produkte	14. März	15. März
Weizen 1. Sorten	1100000	1100000
Weizen 2. Sorten	1100000	1100000
Weizen 3. Sorten	1100000	1100000
...	...	...

Berliner Warenmärkte vom 14. März.

Produkte	14. März	15. März
Weizen 1. Sorten	1100000	1100000
Weizen 2. Sorten	1100000	1100000
Weizen 3. Sorten	1100000	1100000
...	...	...

Berliner Warenmärkte vom 14. März.

Produkte	14. März	15. März
Weizen 1. Sorten	1100000	1100000
Weizen 2. Sorten	1100000	1100000
Weizen 3. Sorten	1100000	1100000
...	...	...

[illegible]

Vestföher
Händler & Stud.
Bormer, 2 Al
tionen, mit H
n. Kängsbrenn...
yten, vollkomm
tinkt, bc (S. bre
edes Schicht na
w, 4 u. 6. Dar
Rambst. 42a Erdo
Kleis Geisel

Fahrzeuge

12/85
Stoewe
Wagen
schmitt, Horn,
Wind-Vollstreckung
Siedlung, mit
schmitt, rind
schmitt, Bat.
Simonsen-Aul
In Sommerd.
aute Verehlung,
Horn-Beinung
Siederte Fuchse
pen u. Zehn
tanz, Rito Peter
ler, Uebertrudof
rat, aq. Döds
nicht unter 80
abau. Unter 10
F 4896 an die G
Zerkastungen
siedrigen, für 2

[illegible]

**Kleidungs-
stücke**

Anzugstoffe
sieur. Kammer-
büden in perf. F.
men, Schönentr.
Zunag stellen.
Ganz neuer G. d.
Gr 44 umität 1.
200 000 Gricebel
C. Gehmndes St 4
C. erb. Anz. (Koo-
dofe) u. e. Eleganz
Dtt. C. Gricebl. 1.
H. n. Sportan-
u. dr. Leder gamofe
b. C. Stuttdorff 5.
H. n. Heberz. 1. 12-1
C. Dumboldff 41.
Hec. 1. n. Tait-
Hed. Gr. 44. um.

Oberhemden, Sch.
u. Kleiderstoffe bl.
abg. Wüding, G.
N. Friedrichstr. 34.
A. n. Damenklei-
de Lack, v. G., F.
reddestr. 37. II.
2 Paar schwarze,
neue Herren, Stie-
gel, 44. bis. Hei-
damm, Gerberstr.

Ledertreibriem
von 30–200 mm
ausgeben; Wader
Tel. 4743

Treibrieme
In Ware, ab 24 Stk
fest 2400 Goldma
Treibrieme 1400
Rübenbauer für
Herrn für 600 1400

Eleg. Store 100
C. Rombold für 35
Gardinenabstraktion

Etamin, 150 cm
5500 Mark
C. Rombold für 35
Gardinenabstraktion

1000 Koster in 1
 tuisch, 15000. id
 u. in. Neubaus
 Rump 22.24 101

Nöhtung
 Größere Böten
 100. Spinnen hat b
 abzugeben:
 Otto Hoffmann
 Darm. Kärtens
 Größer Böten
 Nöhtungen u. F
 oder Art dill. ad
 Wm F 1904 G
 Strain
 40% u. 33 1/2%
 fenn dillu ab
 Wm. u. B 1903
 N. R. R. R. R. 57

Für unsere Frauen

Rätselraten der Hausfrau.

Nichts ist heute so wohlfeil wie ein Ratsschlag. Der Tagelöhner teilt die Ohren spitze hat bis zum Abend einen ganzen Berg Ratsschläge und kann sie die gute Fee in das Küchlein greifen und sie weiter verteilen. Und es wird mit den Ratsschlägen genau wie mit den Gaben der Fee gehen: je die richtige Anwendung macht den Rat gut und der schlecht.

Die meisten Ratsschläge werden der Hausfrau erteilt. Sie hat vielleicht nur einen Lebensmorgen, das ist der Altentag. Geht es bei der Hausfrau um Ratsschläge, so wird auch der Besitzer ihres schwankenden Effektes misen — oder verkaufen. Jeder ratet zu jeder Zeit.

Die Hausfrau denkt mit Behmut der guten alten Zeiten. Da wurde das Einkommen des Mannes recht schön aufgeteilt: ein Rästchen für die Wohnung, Licht und Heizung, ein für die Ernährung, ein für die Kleidung, für die Ausbildung der Kinder, und das Rästchen für Unterhaltung, Vergnügen und Reisen, zu dem häufig die anderen Rästchen etwas zusetzen mußten — aber auch umgekehrt, wenn das Rästchen für Unterhaltung und besondere wichtige Ausgaben nicht reichte. Aber es war immer möglich, den Ausbezahlten einmengen herzustellen und in den neuen Monat ein, wenn auch nur kleines Plus, hinüberzusetzen, das der Erfüllung besonderer Wünsche dienen konnte oder auch zur Aidslage für die Tage des Alters wurde.

Und heute? Einige Rästchen sind leer, verstaubt, Kränklichkeit und besondere Ausgaben können nicht mehr zu geben. Die Ausbildung der Kinder scheint aus den anderen Rästchen bestritten zu werden. Vergnügen und Reisen ermöglichen keine Schlagen, die Alterspensionen sind längst verzehrt, auch die übrigen Rästchen sind so merklich vermindert. Meistens stehen auch sie leer, bis plötzlich ein schmerzhaftes Geldbedürfnis hineingeworfen werden können. Wenige Tage darauf sind die Rästchen wieder leer. Und eines Tages werden sie in eine dunkle Ecke verbannt. Die Hausfrau möchte nicht mehr eintreten. Es genügt die möglichen große Rästchen, die all die Papierstücke lassen vermehren. Sie war gefüllt am ersten Monats, um bald wieder schwindend zu werden, wird wieder aufgefüllt, und so in ewigem Wechsel, unregelmäßig, bald viel, bald wenig. Eine Einstellung ist zur Unmöglichkeit geworden.

Der Dollar steigt — der Ratsschlag blüht. Kaufen, kaufen! Das Geld nicht liegen lassen, nur in Ware anlegen! Reis, Mehl, Kaffee, Fett, Konfekt, was immer in die Vorratskammer. Hausfrauen, die nicht mit Einkommenszuschiebungen auskommen müssen, bergen in ihren Schränken Schuhe, Stoffe, Seife und manch anderen „Schwamm“.

Täglich stellt die Hausfrau mit einer gewissen Freude fest, daß die Preise steigen, daß ihr Einkommen wirklich lohnt. Sie hat den Kaffee noch 10 000 Mark das Pfund gekauft. Heute kostet

er bereits 16 000 Mark. Also könnte man eigentlich recht gut an Wertigen Bohnentaffee trinken, weil man ihn doch preiswerter erstanden hat als den Erbsentaffee, den man heute kaufen muß. Auch selbstgebackenes Brot von den vorhandenen Mehlvorräten ist billiger als marktfreies Brot. Weisheit nicht baden? Diesen Trugschlüssen fallen viele Hausfrauen zum Opfer. Sie vergessen, daß die Geldsumme, die sie vor einigen Wochen hinterlegten, hochwertiger war als die gleiche Summe am heutigen Tage. Sie vergessen, daß auch Vorräte einmal zu Ende gehen und neue beschafft werden müssen. Vor allen Dingen haben sie den alten wirtschaftlichen Rat nicht beachtet, daß Vorratswirtschaft leicht zu Verschwendung führt. Man trennt sich leichter von einem Pfund Mehl oder Zucker, wenn zehn Pfund vorhanden sind. Hätte man nur zwei Pfund zur Verfügung, würde man sich wohl mit einem kleineren Kuchen begnügen. Das gleiche gilt für Seife, Schuhe und Stoffe. Nicht die Hausfrau allein wirtschaftet häufig so, auch der Ehemann, der noch „billigen“ Wein in seinem Keller liegen hat, und noch preiswerte Zigaretten besitzt, genießt mit behaglicher Freude diese Sorgenbrecher.

Doch manchmal kommt es anders. Ende Januar beendete plötzlich der Dollar seine Klettertänze. In der Höhenluft schien alles Leben zu erstarren. Er stieg wieder herab, und mit ihm wanderten auch die Preise herabwärts. Manche allerdings hielten sich noch etwas auf, blieben noch in den Höhen. Gewiß kommen auch sie eines Tages zu Tal.

Die Hausfrau mit den großen Vorräten macht jetzt ein gar betrübliches Gesicht. Gerade ihre gehampten Waren: Fett, Kaffee, Mehl werden billiger. Weisheit hat sie auch so viel gekauft? — Und der Kaffee hat bereits an Aroma verloren. Sie hatte nicht beachtet, daß man gebrannten Kaffee nicht lange aufbewahren kann.

Die augenblickliche Zeit verlangt von der Hausfrau eine ganz neue Einstellung. Die Ausschichten auf Preissteigerungen sind nicht abzuweichen. Ob sie allerdings von Dauer sind, kann niemand bestreiten. Zunächst heißt es also, nicht wieder in den Fehler zu verfallen, zu viel zu hampten. Die Bedarfsdeckung für nur kurze Zeit wird immer die Sicherung in sich tragen, keine Verschwendungswirtschaft großzuziehen und bei Preisrückgängen keine Einbußen zu erleiden.

Dies ist wieder ein Rat. Seine Anwendung wird ihn gut oder schlecht machen. Hampten kann Vorteile bieten, kann ungünstig sein. Die Wirtschaftsführung von Tag zu Tag kann, je nachdem es dem Dollar gefällt, die Höhenluft zu genießen, Enttäuschungen bringen, oder, wenn der Dollar ins „Tiefenland“ wandert, Freude bereiten. Ob nicht der goldene Mittelweg der beste ist?

Jeder Tag kann gewiß wieder einen Umschwung bringen, doch wir wollen hoffen, daß die langwierige Preissteigerung nicht so bald wieder in Preisrückgängen umschlägt. Sonst hört man wieder von allen Lippen das bedauernde und schmerzvolle: „Hätt' ich doch...“ Dr. M. R.

Das Ende der Kindheitszeit eint und jetzt.

Dann hört die Kindheitszeit auf? Man sagt zwar jetzt: es gibt heute keine Kinder mehr! Aber das hat man schon vor fünfzig und mehr Jahren gesagt. Es war immer so, daß die Kinder früh aus den Kindertagen herausstiegen. Wann war der Zeitpunkt früher gekommen, wann ist er heute da? In meiner Jugendzeit, vor über fünfzig Jahren, war der weiblühende Moment des Ausstieges aus der Zeit der Kinderschule gekommen, wenn man zum ersten Male Taschengeld bekam und von den Mitschülern nicht mehr Loben oder seltene Briefmarken mit Federn oder anderen Wertobjekten eintauschen brauchte, wenn man sich ganz allein Bonbons oder Schokolade kaufen durfte; dabei war's gleich, ob man fünfzig Pfennige oder viel mehr als Taschengeld erhielt. Andere jährling schon damals das Ende der Kindheitszeit erst von der Konfirmation ab oder vom Eintritt in das Berufsleben. Auch nach der Zeit, die man abends aufbleiben durfte, wurde die wichtige Grenze im Menschenleben gezogen. Wer nicht gleich nach dem Abendessen ins Bett brauchte, hielt sich für erwachsen.

Die heutige Generation hat in dieser Hinsicht ganz anders rechnen gelernt. Da hörte ich kürzlich von einer ganz schickamen Rechenmethode. Ich trug ein paar kleine Anaben, die sich abends allein auf der Straße herumtummelten. „Kinder“, sagte ich, „Ihr müßt doch längst ins Bett gehen! So kleine Mädchen und jetzt noch auf der Straße!“ Da sahen mich die Jungen entrüstet und erwiderten: „Wir sind doch schon erwachsen!“ meinte der eine, ein etwa siebenjähriger Junge, und zeigte auf den anderen, der vielleicht ein Jahr älter war: „Der hat doch schon vor kurzem — seine Uhr verloren!“ Man stelle sich diesen unerhörten Grad der Selbstständigkeit vor, eine Uhr zu verlieren!

Dieser Tag aber vernahm ich von der allerneuesten Kindheitszeitrechnung. Zwei Berliner Jungen, die waren gewiß noch nicht konfirmiert, unterhielten sich eifrig, ganz eifrig. Sie sprachen von Unterhalten. „Ach, du bist hässlich! Jetzt mußt du tooten“, sagte der eine von ihnen. „Was? Jetzt?“ sagte der andere erstaunt, „was alles runter jetzt.“ „Nicht Müller hat 'ne Nase verloren!“ In den seine Haut müßt' ich nicht stecken!“ — „Der schadet ja nichts! Der hat sich rechtzeitig verkauft. Aber jetzt, wo die Nase niedrig liegt, müßt du laufen.“ „Ich hab' den keinen Tip. Den hab' ich von mein' Onkel, der 's Kassenbrot bei 'ner Bank!“ — „Ne, jetzt mußt' ich's nicht!“ — „Ja ja“, entschied der andere, „du bist ja doch noch 'n Kind! Aber ich kooft jetzt!“ — Also: „Erwachsen.“ F. S.

Das moderne Haarneß.

Die jetzt so moderne Frisur des Haarneßens läßt das Wiedererleben der Haarneßte als besonders zeitgemäß erscheinen. Wenn auch das wahllose Tragen buntpigierter Nege, wie es vor einiger Zeit auffam, wenig Geschmack verrät, so

ist doch die diskrete Anwendung eines feinen Reges von hohem Reiz. Bei Chignon-Frisuren werden Nege getragen, die aus feinem Silberdraht bestehen, mit Perlen, roten Korallen und Zinnschnitten verziert sind und sich wie ein leuchtendes Spinnweb über das Haar legen. Das Mädchen, das das abgeschnittene Haar länger wachsen lassen will, nimmt ihre noch kurzen Locken am besten in einem gold- oder silberfarbigen Rege zusammen, das das Haar zu einer Art Korb gefaltet. Sehr apart sehen auch kleine runde Haarnetze aus, die über den an den Ohren aufgestellten Haaren getragen werden und von denen Troddeln herunterhängen. Überhaupt sind mit den Reges vielfach buntpigier Troddeln und Quasten zusammengebracht, die bald über die Ohren herunterbaumen und bald die Stirn verzierten. Beim Sport erkennt die moderne Dame den Reiz des Reges, das beim Automobilfahren ebenso wie beim Tennis die widerstandsfähigen Flechten zusammenhält und sogar an Stelle des Automobilschleiers treten kann. Am beliebtesten sind Haarnetze und Haarnetze. Die ersten sind von einer Vorbürste von Haarnetzen umgeben, die den Kopf einrahmen; die anderen haben die Form von Kappen und sind mit einigen unsichtbaren Haarnadeln auf dem Kopf sorgfältig arrangiert, daß sie die Frisur tadellos erhalten.

Aus dem Berufsleben.

Zur Berufsvorbildung der Wohlfahrtsfürsorge, die später auf dem Gebiete der „Gesundheitsfürsorge“ tätig sein wollen, war bisher zum Eintritt in die soziale Ausbildung an einer Wohlfahrtschule die Ablegung der staatlichen Prüfung als Kranken- oder Säuglingspflegerin, die eine zweijährige Vorbildungszeit erfordert. Bedingung. Das preussische Ministerium für Volkswohlfahrt hat vor kurzem für zukünftige Wohlfahrtschülerinnen eine einjährige pflegerische Ausbildung als Berufsvorbildung für ausreichend anerkannt, wenn den Schülerinnen genügende Kenntnisse in der Krankenpflege vermittelt werden, ohne daß natürlich mit dieser Ausbildung eine staatliche Anerkennung als Krankenpflegerin verbunden ist. Die Rheinische Frauen-Kolonie in Düsseldorf hat vom Ministerium die Genehmigung zur Abhaltung eines solchen Lehrgangs erhalten. Dieses pflegerische Seminar soll am 1. April dieses Jahres in Düsseldorf mit einem theoretischen Teil beginnen, der den Schülerinnen für die Ausbildung der Krankenpflege notwendigen Kenntnisse in einem Kursus von drei Monaten übermitteln soll. Daran schließt sich die praktische Ausbildung am Krankenbett, die in verschiedenen Krankenpflegeschulen in der näheren oder weiteren Umgebung Düsseldorf in neun Monaten erworben wird. Der Kursus schließt nach Ablauf eines Jahres mit einer Prüfung ab, deren Bestehen zum Eintritt in eine Wohlfahrtschule berechtigt für Schülerinnen des Gebietes „Gesundheitsfürsorge“.

Für den Inhalt dieser Beilage verantwortlich: Dr. Maria Weyer-Barmen.

Die kleine Tuti und ihre Liebhaber

Roman von Paul Oskar Göder.

(Abdruck verboten.)

Eines Abends vertrat sich Ulli der Schwägerin, als sie allein auf einer Wanderung am Strand entlang begriffen waren. Ulli fühlte sich todunglücklich. Ihr Mann hatte den Verzicht, der bisher nur durch den Rechtsanwalt geführt worden war, jetzt die Wien verlassen durchbrochen und sich ummittelbar an sie gewandt. Er bereute seine Härte und Schärfe und wollte alles wiedergutmachen, wenn sie zu ihm zurückkehrte. Er hatte endlich ein schönes Quartier bekommen, seine Stellung war längend es sollte ihm nichts als seine Frau. Ulli liebte ihren Mann trotz seiner Mängel. Wenn er nur seine unbegründete Eifersucht und seinen Geiz ablegte, dann zog sie doch selbstverständlich die Liebe bei ihm diesem schrecklichen Abenteuerleben in ihres Vaters Hause vor. Die Vermögensverhältnisse schienen völlig gerettet. Wo Ulli's Gelder geblieben waren, das mochte der Himmel wissen. Jeden Tag konnte das ganze Kartengebäude zusammenbrechen. Sie war nicht wie Ulli, die sofort Ausbruch nach einem reichen Freund hielt, der ihr auslief. Ach, sie hatte Angst vor dem Leben. Schweigend waren sie stehen geblieben, die schlimme Lage überdenkend.

Es war ein unvergleichlich schöner Sommerabend. Die Kinder tummelten sich noch mit nackten Beinen im Sandwasser, trotzdem es schon auf zehn Uhr ging, also längst Schlafenszeit war. Ein gelber Streifen glühte am Westhimmel. Die See lag fast reglos, die Luft war weich und still. Ulli sah der unglücklichen Schwägerin teilnahmewoll ins Gesicht. Wenn Ulli traurig war um das Weinen neigte, wurden ihre etwas schrägen Augen noch schmerzhafter. Die beiden Wadenhaken reichten dann ihren Namen: die Japanerin. Ein guter Stern war sie. Ulli schenkte eine wahre Wohlthat, sich alles vom Herzen herunterzureden. Bevor „Pa“ mit dem Nachmittagszug nach Berlin zurückgekehrt war, hatte sie mit ihm eine Aussprache über Eugens Brief gehabt. „Pa“ hatte sie sofort bekräftigt, ihrem Mann keine Silbe zu antworten. Der Professor mußte in der Verhandlung für den allein schuldigen Teil erklärt und daraufhin beurteilt werden, sie standesgemäß zu

unterhalten. Ob sie sich diese Chance entgehen lassen wollte?

„Ich bin ganz irre an mir geworden“, sagte Ulli und schaute im weichen Dünensand langsam weiter, den Kopf senkend.

„Pa“ hat nicht durch Absolutenbedenken zurückgehalten von dem, was du für das Rechte hältst.“

„Ja, wenn ich dürfte, wie ich wollte. Aber „Pa“ ist in Not, er redet darauf, daß Eugen eine Abfindung zahlen wird...“

„Die du dann „Pa“ geben sollst?“

Ulli seufzte. „Nur leihen. Aber — sie würde ja auch bald verschwinden sein — ebenso wie dein Geld, Tuti. Das ist bei ihm alles wie in ein Sieb geschüttet. — Ach, was soll ich nur tun?“

„Ich warne dich, Ulli. Höre nicht auf „Pa“. Folge deinem eigenen, inneren Gefühl.“

„Ich weiß, daß ich nicht den Mut haben werde, „Pa“ ins Gesicht zu sagen, daß ich zu meinem Mann zurückkehre. Wenn er so einträchtig, so überzeugend spricht, dann fühle ich mich gleich so unbeständig und unendlich, daß ich mich vor mir selber entsehe. Und dann kann er mich um den Finger weiden. Was' ich's wirklich, davonzugehen, dann nur — während er außer dem Hause ist.“

Wieder blieb Tuti stehen. „Du denkst also: heute noch?“ Ulli nickte. „Morgen früh. Mit dem ersten Zug.“ — „Nate mir doch, Tuti.“

„Ach du armes, gutes Kind! — Nate mir gut, doch — rat' mir nicht ab!“ Sie lächelte. „It es nicht so?“

Nun lächelte auch Ulli und sah mit ihren schwimmenden Schilgängen die Schwägerin dankbar an. „Ja, so ist es.“

Nun ging es bald Schlag auf Schlag.

Ulli's Abreise nach Wien blieb zunächst unentdeckt, denn niemand von der Familie Webers fehrte nach Heringsdorf zurück. Noch zwei volle Wochen bestand sich Tuti in der großen Strandvilla ganz allein. In beängstigender Fülle liefen Nachrichten ein, die Weigerin der Villa kam aus Stettin und verlangte die Miete, Lieferanten bestanden auf sofortiger Bezahlung. Tuti besaß jetzt keine Barmittel mehr — und sie konnte mit „Pa“ keine Verbindung erlangen. Nikolas' Adresse wußte sie nicht. Die Schicksale, die sie auswich, wurden ihr zurückgegeben; ihr Konto wies kein Guthaben mehr auf.

Endlich kam Nachricht von Nikola aus Kachen: Theo sei dort wegen unerlaubter Handelsgeschäfte in Untersuchungshaft genommen worden. Nikola bemühte sich, die sehr hohe Kaution für Theos Haftentlassung zusammenzubringen, ließ dabei aber auf große Schwierigkeiten. Er wollte sofort telegraphieren, wenn er Theo freikommen hätte und zurückkehren konnte. Alles hing jetzt davon ab, daß eine größere Unternehmung von „Pa“ glückte.

Und dann die neue Unglücksbotschaft: Herbi Webers war während einer Aufsichtsratsitzung zusammengebrochen und hatte nach dem Krankenhaus übergeführt werden müssen. Eine schwere Herzkrankheit. Ein paar Tage lang war sein Leben bedroht. Dann berichtete der Arzt, den Tuti anrief, daß für den Lebenden keine unmittelbare Gefahr mehr vorhanden sei, daß er aber unbedingt einer längeren Schonung bedürfte. Da die Staatsanwaltschaft auch bei ihm Erhebungen anstellte, die in Zusammenhang stünden mit der Heilmahme seines Sohnes, sei die Unterbringung in einem Sanatorium der häuslichen Behandlung vorzuziehen. Der Arzt empfahl eine von zahlreichen nervös leidenden Geschäftsleuten bevorzugte Heilanstalt im Grunewald, die allerdings sehr hohe Preise forderte.

Eine Welle war Tuti ganz ratlos. Gelder, die sie ihrem Schwiegervater zur Verfügung stellen konnte, besaß sie nicht. Sie entschloß sich also, Schmuckstücke zu verpfänden.

Als sie der Hausfrau mitteilte, daß sie am anderen Tage nach Berlin fahren müsse, da Herr Weber schwer erkrankt sei, lächelte das Fräulein eigenmächtig. Und noch spät am Abend erschien die Stettiner Villenbesitzerin bei ihr, die ihr erklärte, daß sie ihr die Abreise nicht gestatten könne — zum mindesten dürfte sie keinerlei Wertgegenstände aus dem Hause entfernen.

So ward Tuti das lebende Pfand für den Sommeraufenthalt der Familie Webers. Sie teilte ihre Lage brieflich dem früheren Schwager mit. Hermann Erbschreck wies ihr telegraphisch die erbetene Summe an, warnte sie aber in einem gleich darauf abgeschandten Brief, sich in die wirtschaftlichen Bedrangnisse des Hauses Webers allzu tief einzulassen. Er legte seinem Schreiben einen Kettungsabschnitt bei. Tuti las ihn mit wachsender Beängstigung.

Nach allzu langem Zögern, so hieß es in dem Artikel, habe die Regierung zugegriffen, um den

Schiebengeschäften ein Ende zu machen, für die das Reich im Westen zum Nachteil des schwer ringenden deutschen Handels benutzte werde. Milliardenwerte seien mit französischer Duldung aus dem Rheinland verschoben worden. Ein Hauptunternehmer dieser gewissenhaft sei ein elisassischer Franzose namens Montmartin, der sich auf deutschem Boden: früher unter dem Namen Kaden oder von Kaden als Straßburger ausgegeben habe. Dieser sei es diesem größten Schädling deutscher Interessen gelungen, seine eigene Person dem Zugriff der rheinischen Behörden zu entziehen. Aber eine ganze Reihe der von ihm unterhaltenen Agenten sei an verschiedenen Stellen des Reichs ausfindig gemacht und festgenommen worden. Unter den Verhafteten, die vorläufig nach Kachen ins Untersuchungsgefängnis abgeführt worden waren, befanden sich Angehörige aller Nationen, neben Franzosen und Belgiern vorwiegend Herrschaften aus den östlichen Staaten; viel bemerkt wurde das geringe Lebensalter einzelner dieser Agenten: ein „Kaufmann“ Theodor Weber aus Berlin, der in Kachen bei Bestechungsverfälschungen angefallen und festgesetzt worden war, zählte knapp achtzehn Jahre.

In den nächsten Tagen wagte sich Tuti kaum mehr aus dem Hause. Sie trug doch den jetzt vor dem ganzen Lande geachteten Namen.

Endlich traf Nikola in Heringsdorf ein.

(Fortsetzung folgt)



LIKÖRE & WEINE

KAHLBAUM

Seit 1818 A.-G./Berlin C.25 Seit 1818

Natürliche volle Formen
und jugendliches Aussehen sind der Wunsch vieler Frauen. Wir raten Ihnen, zu Gramm echte Kahlbaum zu kaufen, die erprobte, völlig unerschöpfliche Stoffe von ansehnlicher Wirkung enthalten. Davon nehmen Sie 3mal täglich 2-4 Stüd. Sider erhältlich in Elberfeld: Adler-Apothek, vis-a-vis der Hauptpost; in Barmen: Adler-Apothek, Altermarkt 22.

Anzugstoffe in hellen und mittleren Dessins, schöne Muster.

Preislagen: Meter			
23000	25000	28000	30000
32000	34000	38000	42000

Weiße Anzugstoffe in prima reiner Wolle

Preislagen: Meter			
46000	58000	68000	76000 85000

Anzugstoffe in guten reinwoll. Qual., prachtvoll. Dessins in großer Auswahl.

Preislagen: Meter			
46000	48000	50000	52000 53000
54000	56000	58000	60000 64000

— Marongos, Covercoats — für Paletots u. Gesellschaftsschwarz-Meltons u. Drapes — schatts-Anzüge —

Preislagen: Meter			
42000	58000	68000	72000 76000 84000

Anzugstoffe aus feinst. Kammergarnen in wunderbaren Mustern und aparten Farbtonen.

Preislagen: Meter			
68000	69000	72000	76000
78000	80000	84000	88000

Tuch-Lager Barmen-Rittershausen
Berlinerstr. 126
2 Minuten vom Bahnhof Rittershausen. — Telefon 5314.

Gr. 61.

Büttfelde

Nichts ist heute-
r tagsüber rech-
end einen gan-
e die gute See
eiter verteilen.
lügen genau wie
st die richtige Z
er schlecht.

Die meisten M
heit. Sie hat
nossen, daß ist
r Hausfrau um
uß auch der Be
ufen — oder ver

Die Hausfrau
den Betten. Da
annes recht schi
ohnung, Licht u
hrung, eine jür
ng der Kinder

...ung, Vergnüg
... anderen Stadi
... er auch umgekeh
... it und beson
... ichte. Aber es
... ch etnigermäße
... met ein man

Und heute? Glaubt, Krankheit nicht mehr zu

er scheint aus dem
werden. Vergnügen
schlagen, die Mit
ach die übrigen s
bert. Meistens
viel schmutzige
n, daß man die

... in eine dunkle
... nicht mehr
... große Briefe
... fassen vermocht

Monats, um
ger zu werden,
und wieder mag
regelmäßig, bas
lung ist zur Un
Der Dollar ste

Wäre anlegen!
oben wandern in
men, die nicht
hnen müssen, bei
offe, Seile und
Gefäß stieß die

Die kleine U

Roman v
(M
Eines Abends
als sie allein a
lang begriffen

h. Ihr Mann hat
durch den Rechtsan-
walt sie Bienen ver-
mittelbar an sie ge-
kauft. Schärfe und
dann sie zu ihm zu
führen. Quartier

hängend, es fehlte
ihren Mann
r seine unbegrün-
legte, dann zog
icherheit bei ihm
ben in ihres Vat-

thältnisse ichen
elber geblieben
issen. Jeden Tag
sammenbrechen.
sori Ausschau n
r ihr aushalf. A
Schweigend im

Es war ein
abend. Die Kinder
einen im Stran
on Uhr ging, al
lbroter Streifen

Tutt sah den
abmühevoll ins G
nd zum Weinen
schenden Augen
adentnuochen rech
e Japanerin. G

...eine wahre We-
...aterzureden. Be-
...g nach Berlin zu-
...ne Aussprache ü-
...tte sie sofort be-
...antworten. D-
...ählung für den

Anzu

23 000
32 000
Claude Anz
19000

43000 5.



die die
weiter
mögen
ist die

ung! 
Werverkäufer!

Wieder

Verkaufte

berger
Wichlinhaus-
straße 15
579

s-Preise.

Frauen u. Kinder

berdenkmalstr. 81
niedergelassen.
r. Becker-Schaefer.
r Privat- und Kassenpatienten
s—3 p. Telefon 6408.

Diathermie, elektr.
lichtbehandlung.

derverkauft!
vill. Tagespreis:

ett-Limburger
ett-Romadour
ware - in Versament mit
ist. - Reinet:
Anstalten, Tilsit:

Käsesorten. ==
u. s. Selbstabholer billiger.
Molkereier, Großh.

gelberth,
10 Peterstraße 10
Telephon 274

ere  **gesamte Industrie**
rm. Haug

en a. N. Postfach 24

h!!

Leisch

Speck,
twaren
Güte

3800 Mk.
Käuter

nn 2 3 Blau

pr. 4692. 46